

Predigt am 22. Sonntag nach Trinitatis (05.11.2023)

in Kaiserslautern

Römer 7, 14-25

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

- 14 *Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft.***
- 15 *Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich.***
- 16 *Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, stimme ich dem Gesetz zu, dass es gut ist.***
- 17 *So tue ich das nicht mehr selbst, sondern die Sünde, die in mir wohnt.***
- 18 *Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht.***
- 19 *Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.***
- 20 *Wenn ich aber tue, was ich nicht will, vollbringe nicht mehr ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt.***
- 21 *So finde ich nun das Gesetz: Mir, der ich das Gute tun will, hängt das Böse an.***
- 22 *Denn ich habe Freude an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen.***
- 23 *Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Verstand und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist.***
- 24 *Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem Leib des Todes?***
- 25 *Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!***

Herr, rede zu uns durch dein Wort, segne unser Reden und Hören. Amen.

Liebe Gemeinde!

In den Vatikanischen Museen in Rom gibt es einen weltberühmten Torso, den Torso vom Belvedere¹. Zu sehen ist das Fragment einer antiken Statue eines Sitzenden, der Rumpf eines muskulösen Mannes.

Die Skulptur, vermutlich aus dem 1. Jahrhundert vor Christus, erregte schon in der Renaissance größte Bewunderung. Als Papst Julius II. den Künstler Michelangelo damit beauftragte, den fehlenden Kopf und die Gliedmaßen zu ergänzen, lehnte dieser das mit der Begründung ab, der Torso sei vollkommen, ein fertiges, nicht zu verbesserndes Ganzes.

Wie kann ein Torso, ein Fragment vollkommen sein und nicht zu ergänzen?

Zumindest ist es so, dass man bei diesem Fragment, diesem Torso weiß, um was es sich handelt. Wir wissen, dass es sich um einen sitzenden Mann handelt, auch wenn der Kopf und Gliedmaßen fehlen. Das Fragment ist mehr als nur ein Bruchstück. Es weist über sich selbst hinaus.

¹ Vatikanischemuseen, Inventar-Nr. 1192, siehe unter www.museivaticani.va.

So ähnlich ist es auch mit unserem Leben. Es ist bruchstückhaft. Immer wieder gibt es Brüche, wir sind unvollkommen. Und doch kann man an unserem unvollkommenen, bruchstückhaften Leben das vollkommene Leben erkennen.

Davon ist die Rede in unserem Predigtwort aus dem Römerbrief des Apostels Paulus. Wenn auch mit ganz anderen Worten und ohne Bezug zu einem antiken Kunstwerk.

Paulus redet hier davon, dass er in seinem Leben an seinen eigenen Ansprüchen scheitert. „**Das Gute, das ich will, das tue ich nicht!**“

Und das kennen wir auch von uns selbst. Es gibt viele alltägliche Beispiele in den verschiedensten Lebensbereichen: in der Ernährung, bei der es uns nicht so gelingt, auf Ungesundes zu verzichten oder bei der Bewegung, bei der es oft schwer ist, gegen die Bequemlichkeit anzugehen und zum Beispiel Wege nicht mit dem Auto zurückzulegen.

Bei uns selbst also scheitern wir im Kleinen an unseren Ansprüchen und gesellschaftlich gesehen auch: Ob bei der Bewahrung der Schöpfung oder beim Thema Gerechtigkeit oder was es auch sein mag: Wenn wir genauer hinsehen und ehrlich sind, dann gelingt vieles, zu vieles nicht.

Unser Leben ist nicht vollkommen. Weder gesellschaftlich noch unser eigenes Leben. So sehr wir auch versuchen, vor anderen die Fassade zu erhalten, gelingt es oft nicht, trotz aller Bemühungen. Und oft genug wissen wir auch, was unser eigener Anteil daran ist. Auch wenn wir das nicht gerne zugeben. Weder vor anderen, noch vor uns selbst. Wie viel Energie bringen wir in unserem Leben auf, um der Realität auszuweichen und die Dinge schön zu reden?

Davon redet Paulus auch. Wir scheitern an uns selbst, an unseren eigenen und auch an den Ansprüchen anderer. Aber Paulus hat auch moralische Verfehlungen im Blick: „**Das Böse, das ich nicht will, das tue ich**“, so sagt er. Mit dem Bösen sind hier erst einmal Verstöße gegen die 10 Gebote gemeint: nicht töten, nicht stehlen, nicht ehebrechen, nicht begehren.

Vielleicht kommen wir dabei sogar noch ganz gut weg. Geht es doch bei den 10 Geboten scheinbar eher um die groben Verfehlungen, die unter uns vermutlich nicht täglich passieren. Etwas unangenehmer ist da schon der traditionelle Katalog der sieben sogenannten Todsünden. Da fällt uns zu uns selbst vielleicht doch eher etwas ein: Hochmut, also das Gefühl etwas Besseres als die anderen zu sein. Geiz, also alles für sich haben zu wollen. Wollust, die Gier nach Bedürfnisbefriedigung schnell und sofort. Zorn, die große Wut schon bei kleinsten Anlässen. Völlerei, den Mund nicht voll genug bekommen. Neid, anderen nichts gönnen zu können. Und schließlich Faulheit, eine Trägheit, die einen das Leben verpassen lässt.

In all diesen Lebensbereichen verfehlen wir Menschen das Leben nach Gottes Willen. Das meint Paulus, wenn er sagt, dass in uns, in unserem irdischen Leben das Gesetz der Sünde wirkt, das uns das Leben verfehlen lässt. So, dass es im Tod endet.

Deshalb der Ausruf: „**Ich elender Mensch!**“ Und die Frage: „**Wer wird mich erlösen von diesem Leib des Todes?**“

Wie gut, dass es dazu auf uns selbst gar nicht ankommt. Denn diese Erlösung ist längst geschehen.

Wenn wir auf Christus schauen, dann erkennen wir die Macht der Sünde in unserem Leben genauso wie unsere von außen kommende Erlösung.

Der Blick auf Christus führt über uns selbst und unsere Beschränkung auf uns selbst hinaus.

An Christus, dem Gekreuzigten erkennen wir, dass auch ein Mensch, der sich ganz und gar dem Guten verschreibt, der hilft und rettet, wo immer es geht, im Unglück enden kann. Das Gute und Richtige zu tun, ist keinesfalls eine Erfolgs- oder Glücksgarantie.

Am Schicksal Christi erkennen wir, dass alles Bemühen, aller Eifer, aller Einsatz für das Gute, für eine Welt, wie Gott sie will, vergeblich sein können. Die Mission Jesu scheitert erst einmal radikal. Seine Jünger sind verzweifelt, verstehen die Welt nicht mehr, ziehen sich zurück.

Am Schicksal Jesu wird schließlich deutlich, wie sich alle zerstörerischen Mächte an einem unschuldigen Menschen austoben können. Alle Mächte, die eigentlich eine gute Gesellschaft ermöglichen sollen, verkehren sich in ihr Gegenteil. Das Recht, die Religion, die Gelehrten, die Volksmenge verbünden sich zur tobenden Meute gegen den Guten. Sie wähnen sich im Recht, sie wähnen die Wahrheit, Gott und die Mehrheit auf ihrer Seite – und doch sind diese Mächte durch die Sünde ins Gegenteil verkehrt. Sie zerstören Leben, statt es zu schützen. Sie dienen dem Bösen und nicht dem Guten. Diesen Unheils-Zusammenhang nennt die Bibel Sünde. Sie ist eine zerstörerische Macht, die Gottes Geschöpfe und Gottes Schöpfung bedroht und zerstört.

Bis heute ist die Macht der Sünde bestimmend. Wir brauchen nur die Nachrichten anzuschalten und bekommen die Gräueltaten der ganzen Welt auf den Bildschirm. In Anlehnung an Paulus könnten wir rufen: „Wir elenden Menschen! Wie kann man leben angesichts all dieser Zerstörung?! Wer wird uns erlösen?“

Ostern ist die Antwort Gottes auf die zerstörerische Macht der Sünde. Gerade angesichts des totalen Triumphs des Bösen zeigt sich Gottes schöpferische Macht.

Statt des Bildes des zu Tode Gemarterten haben die ersten Christen plötzlich wieder das Bild des lebendigen Jesus vor Augen. Ihnen wird klar: Es gibt ein Jenseits der Zerstörung. Erst ahnen sie es vorsichtig, dann wird das Vertrauen immer größer und fester. Es gipfelt in dem Osterruf: „*Der Herr ist auferstanden!*“ Die Macht der Hölle ist zerbrochen. Der Tod ist überwunden. Es gibt aller Zerstörung zum Trotz neues Leben. Der totale Tiefpunkt wird zum Ausgangspunkt neuer Hoffnung. Der Unheils-Zusammenhang der Sünde wird entmachtet durch die Erlösung durch Gott.

„**Wer wird uns erlösen?**“ fragt Paulus. Die Antwort gibt er selbst: Gott in Christus.

Und in der Taufe, von der Paulus direkt vor unserem Predigttext geschrieben hat, haben wir Anteil an dieser Erlösung bekommen. Seitdem ist unser Leben nicht mehr endgültig von der Verfehlung und Unvollkommenheit bestimmt. Darauf dürfen wir vertrauen – mitten in diesem Leben, in dem sich immer wieder die Unvollkommenheit, die Sünde als mächtig erweisen. Aber sie sind nicht das Letzte.

Die Erlösung ist schon geschehen.

Unser unvollkommenes, verfehltes Leben lässt doch schon erkennen, wie es eigentlich sein kann und soll. Im Glauben an Christus sind wir von der Unvollkommenheit und der Sünde erlöst.

Das vollkommene Leben wartet auf uns. Gelingendes Leben im Einklang mit Gott. Leben im Einklang mit unseren Mitmenschen und uns selbst. Auch davon ist in unserem irdischen Leben immer wieder schon etwas zu spüren. Auch wenn es für uns und andere noch nicht endgültig und dauerhaft deutlich ist. Wenn Christus wiederkommt und sein Reich endgültig aufrichtet, wird unser Leben dauerhaft so sein. Dann wird es für alle erkennbar sein.

In dieser Spannung leben wir – voller Hoffnung trotz allem Stückwerk, weil unsere Erlösung schon geschehen ist und es nicht auf uns ankommt; weil unser Gott in Christus schon alles vollbracht hat und wir in der Taufe dieses neue Leben geschenkt bekommen haben. In Christus sind wir von der Sünde befreit zum Leben – zu einem Leben im Sinne Gottes, zu einem Leben mit Gott.

Paulus hat das im 2. Korintherbrief so formuliert: „*Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles ist von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus ... denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber.*“²

² 2. Korinther 5, 17-19

Das ist die Wirklichkeit unseres Lebens im Glauben. An unserer immer wieder unvollkommenen und bruchstückhaften Existenz ist das schon zu erahnen.

Wie beim Torso vom Belvedere, bei dem wir den fehlenden Kopf und die Gliedmaßen mitdenken und so die Vollkommenheit erkennen können. Weil das Fragment über sich selbst hinausweist. So weist unsere fragmentarische Existenz über uns selbst auf unseren Gott hin, der unser Leben vollkommen gemacht hat durch Christus. Wie wunderbar!

In ihm und mit ihm können wir unser Leben befreit leben. Denn wir leben in einem größeren Zusammenhang, als wir es manchmal selbst wahrnehmen:

Unvollkommenheit und Stückwerk sind nicht alles. Unser Leben ist in Christus, mit Christus ein neues Leben. Als solches ist es ein Leben in Vollkommenheit. Es ist gelingendes Leben in Ewigkeit – weil Gott es uns schenkt. Auch davon spüren wir immer wieder etwas im Glauben. Wie ein Vorgeschmack der Ewigkeit! Wie wunderbar. **„Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!“** Amen.

Herr Jesus Christus, wir danken dir, dass du uns erlöst von aller Unvollkommenheit und Sünde. Ergänze du alles Bruchstückhafte in unserem Leben, führe uns mit dir in die ewige Vollkommenheit des neuen Lebens, das du uns in der Taufe geschenkt hast. Darin leben wir in dir und mit dir – schon jetzt und für immer; wie wunderbar. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer a. D. Marc Struckmann, Soltau)